

Prof. Dr. Manfred Wilke

Wissenschaftlicher Leiter des Forschungsverbundes SED-Staat
an der Freien Universität Berlin

**Rede auf der Pressekonferenz des Frauenverbandes
im Bund der Vertriebenen e.V. am 27. Juni 2005 im Roten Rathaus Berlin**
(Es gilt das gesprochene Wort.)

Vertriebene Frauen

Die Studie, aus der heute Teilergebnisse präsentiert werden, erinnert an das Schicksal deutscher Frauen, die am Ende des Zweiten Weltkrieges im Zuge der Eroberung der Ostgebiete des Deutschen Reiches Opfer von Flucht und Vertreibung, sowjetischer Deportation oder Internierung in anderen ost- und südosteuropäischen Staaten wurden.

Wie wir alle wissen, führte Hitlers „Führerstaat“ den Krieg gegen Polen und die Sowjetunion als Vernichtungskrieg. Im Verlauf dieses Krieges wurde der Völkermord an den europäischen Juden verübt. Polen, Russen und Ukrainer wurden seitens der deutschen Besatzungsmacht als „Untermenschen“ behandelt und millionenfach als Zwangsarbeiter in der deutschen Kriegsindustrie eingesetzt.

Ende 1944 erreichte die sowjetische Armee Ostpreußen; im Januar 1945 begann ihre Winteroffensive zur Eroberung Deutschlands. Die sowjetische Führung erwartete schwere Kämpfe und schürte den Hass auf die Deutschen mit dem Ruf nach Rache. Der Schriftsteller Ilja Ehrenburg, der zugleich zu den Verfassern des von Stalin 1946 verbotenen „Schwarzbuches“ über den Mord an den sowjetischen Juden gehörte, missbrauchte seine Sprachkraft als Propagandist, um zur unterschiedslosen Tötung der deutschen Feinde aufzurufen. Seine rituellen Hassgesänge wurden immer wieder in den Frontzeitungen abgedruckt und wirkten auf die Rotarmisten wie Schlachtlieder.

„Wir werden nicht mehr reden, Wir werden uns nicht erregen. Wir werden töten. Wenn Du nicht wenigstens einen Deutschen pro Tag getötet hast, dann war dieser Tag vergeudet... Wenn Du einen Deutschen tötest, töte einen weiteren – es gibt nichts Lustigeres für uns als einen Berg deutscher Leichen.“

Als der sowjetische Sieg im Frühjahr 1945 feststand, änderte die sowjetische Führung die Linie gegenüber den Deutschen. Ilja Ehrenburg wurde, wenige Tage vor dem Sturm auf Berlin, in der Prawda zum Sündenbock gestempelt: Die ihm befohlenen Hassgesänge wurden nun verurteilt. Mit Blick auf die künftige Besatzungszeit sollte die exzessive Gewalt der eigenen Armee gegen die deutsche Zivilbevölkerung eingedämmt werden. Als dieser Linienwechsel stattfand, waren in Ostpreußen, Pommern und anderen Teilen des deutschen Ostens die Arbeitsarmeen bereits mobilisiert.

Dies geschah auf Anordnung des sowjetischen Ministers des Innern, Lawrentij Berija, der die arbeitsfähige Zivilbevölkerung in den besetzten Gebieten zusammentreiben und in die Sowjetunion deportieren ließ. Mangels deutscher Männer im arbeitsfähigen Alter wurden viele Frauen, vor allem junge Frauen und Mädchen, zur Zwangsarbeit rekrutiert.

Der Historiker Alexander Fischer hat am 7. März 1994 in der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Geschichte der SED-Diktatur in Deutschland“ darauf aufmerksam

gemacht, dass der Leidensweg der etwa 200.000 verschleppten Frauen und Mädchen zu den weißen Flecken im kollektiven Gedächtnis der Deutschen gehöre. Er appellierte an seine Kollegen in der Historikerzunft, sich dieses Themas anzunehmen. Die betroffenen überlebenden Frauen in der SBZ/DDR erhielten keinerlei Entschädigung für diese oft jahrelange Zwangsarbeit, die sie schicksalhaft ereilt hatte.

Die Fragebogenaktion des Frauenverbandes hat in verdienstvoller Weise Frauen, die Flucht, Vertreibung, Deportation oder Internierung überlebt haben, eine Chance geboten, sich selbst zu ihrer Leidensgeschichte äußern zu können. Dies war besonders für Frauen, die in der DDR leben bzw. gelebt haben, wichtig, denn dort galt bis 1989 zu diesen Themen ein öffentliches Schweigegebot.

Nach Abschluss der Fragebogenaktion suchte Frau Dreher als Vorsitzende des Frauenverbandes eine wissenschaftliche Einrichtung, die die erhobenen Daten mit sozialwissenschaftlichen Methoden auswerten könne. Auf die methodischen Probleme der Auswertung der Fragebögen und Zeitzeuginnenberichte wird die Projektleiterin, Frau PD Dr. Schmidt, näher eingehen.

Der Forschungsverbund SED-Staat an der FU hat dem Frauenverband seine Unterstützung zugesagt und das Auswertungsprojekt organisiert. Wir taten dies gern, weil wir durch unsere Forschungen zur Konstituierung der SED-Diktatur selbst eine klare Vorstellung davon haben, welche Rolle die Gewalt der sowjetischen Besatzungsmacht bei der Etablierung der kommunistischen Diktatur in der SBZ gespielt hat. Insofern zählt dieses Projekt zu unseren Forschungen und zu denen, die sich mit dem deutschen Leid als Folge des Hitler-Krieges befassen.

Unsere Kooperation mit dem Frauenverband begann mit einer von uns gefertigten Projektskizze für den Antrag des Frauenverbandes an das Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend sowie mit der ebenfalls dem Ministerium mitgeteilten Zusage, die Auswertungsarbeiten in der FU durchzuführen.

Mit dem Frauenverband war ein zweistufiges Verfahren verabredet: Bis Ende Juni sollte ein erster Überblick über die bis Ende Mai 2005 vorliegenden Ergebnisse der Fragebogenaktion gegeben werden, die der Frauenverband heute hier präsentiert. Im Weiteren konzentriert sich das eigenständige Projekt des Forschungsverbundes auf drei Forschungsdesiderate, zu denen die heutige Präsentation nur punktuell Ergebnisse enthält:

1. Flucht und Vertreibung in der Erfahrung von Flüchtlingsfrauen in der SBZ/DDR
2. Die Erinnerung an die Deportation und die Zwangsarbeit in der Sowjetunion
3. Die Erfahrung von Internierung und Zwangsarbeit im nördlichen Ostpreußen unter sowjetischer Administration.

Dazu ist eine eigenständige Publikation geplant.

Das Haus der Geschichte in Bonn bereitet gegenwärtig eine große Ausstellung zu Flucht und Vertreibung vor, in die auch Ergebnisse des gemeinsamen Auswertungsprojektes von Frauenverband und Forschungsverbund integriert werden sollen. Dies unterstreicht, dass zeitgeschichtliche Ausstellungsprojekte der wissenschaftlichen Forschung und Aufbereitung von Zeitdokumenten bedürfen. Die Forschung fördert gesicherte Erkenntnisse über die Vergangenheit zutage, um sie den Zeitgenossen und den Nachgeborenen zu vermitteln. Es freut uns, dass wir als Wissenschaftler dazu beitragen können, die weithin verdrängten Schicksale dieser Frauen durch die Auswertung ihrer Selbstzeugnisse wieder in das öffentliche Bewusstsein zu rücken.